Alex Dietrich

DA LETZTE SCHMÄH

TEXT/RAHMEN *Album*

1. Auflage 2018

Copyright 2018, Verlag TEXT/RAHMEN e.U., Wien
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Fotografien: Alex Dietrich, www.alexdietrich.at
Autorenporträt auf Seite 112: Keno Meiners
Schriftgestaltung Text/Rahmen: Hannes Siengalewicz, www.polenimschaufenster.com
Umschlaggestaltung und Satz: Dominik Uhl
Druck und Bindung: Druckerei Finidr, Český Těšín, CZ
ISBN 978-3-9504510-8-5

Das Leben hier schmeckt manchmal bitter. Und zwischendurch stößt es einem sauer auf. Ungeschönte Realitäten auf Film, die gerade deshalb so viel Schönes offenbaren. Statische Momentaufnahmen – und dabei doch sehr lebendig.

Alex Dietrich ist der Qualtinger unter den Fotografen: ein charmanter Voyeur mit dem Blick fürs Wesentliche, ohne dabei anstößig zu glotzen. Er zeigt uns ein Wien, wie man es schätzt, wenn man ohne Augarten-Porzellan aufgewachsen ist … in den Ecken, in denen »Manolo Blahnik« ein Fremdwort ist und man sich eher damit beschäftigt, einen Kaugummi, den man sich kürzlich eingetreten hat, vom abgelatschten Absatz zu kratzen.

Dort, wo man keinen Philip Marlowe braucht, weil ohnehin ein gewisser Major Kottan für Gerechtigkeit sorgt. Trotzdem muss man sich durchboxen; nicht glorreich wie Rocky Marciano. Hier kämpft Hansi Orsolics – angezählt, mit zwei blauen Guckerln.

Dort, wo einem zusätzlich der Leberkäs aus dem Zeitungspapier auf den Magen schlägt. Und die fetttriefende Druckerschwärze so dunkel wie die Wiener Seele ist. Bilder, wertlos für jegliche Klatsch-Presse, die Geschichten von einem Königreich auf Zimmer-Kuchl-Kabinett erzählen.

Immer ehrlich, manchmal brutal, stets liebenswert.

Philipp Preiczer
Lektor, Wien

Dass er seine Kamera immer dabei hat, ist für Alex Dietrich seit vielen Jahren selbstverständlich. Immer und überall können Dinge passieren, die es festzuhalten gilt. Banale Situationen werden durch die Art, wie sie fotografiert wurden, plötzlich spannend.

Polemiker sprechen von »Zufälligkeit«, von Schnappschüssen, anstatt die sekundenschnelle unterbewusste Konzeption der Aufnahmen zu erkennen, die, auch wenn sie nicht immer erklärbar erscheint, eine unmittelbare Verlängerung der inneren Welt von Alex Dietrich ist. Der Zufall ist ausgeschlossen.

Eines, das sei mal vorausgesetzt: Die Technik ist dabei zweitrangig. Dietrich fotografiert mit sehr einfachen und minimalistisch gehaltenen Kameras, teilweise sogar mit vollautomatischen Pocketkameras, und benutzt bei diesen hauptsächlich eine Standardbrennweite, nämlich 35 mm. Meist wird manuell fokussiert, nur bei Dunkelheit oder wenn es mal wirklich schnell gehen muss, wird der Autofokus eingesetzt.

Beim Entwickeln des vorrangig verwendeten Films (Ilford HP5) setzt Dietrich manchmal auf ein extrem kaltes Stoppbad, um »das Korn zum Explodieren zu bringen«, aber sonst tritt auch hier die Technik in den Hintergrund, und dem Bauchgefühl wird viel überlassen. Aber gerade dieser Verzicht auf aufwendige Technik macht seine Bilder so interessant, denn wer sich nicht auf der modernen Technik ausruhen kann, muss die Spannung in seinen Bildern anders erzeugen. Motivwahl, Lichtstimmung, Bildkomposition und die Beharrlichkeit, sich immer wieder auf den Weg zu machen, um den perfekten Moment zu finden, sind die Eckpfeiler seiner Fotografie.

Dabei kann es schon mal sein, dass Dietrich sich auf einen »Photowalk« begibt und kein einziges Mal den Auslöser betätigt. Einen Moment, bei dem es sich lohnt, den Auslöser zu drücken, will er nicht planen oder gar inszenieren, er muss passieren, und er muss da sein, egal wo, egal wann, aber nicht egal wie.

»Da letzte Schmäh« – hier ersetzen Bilder das gesprochene Wort, Geschichten werden erzählt, die wir lieber vergessen wollen, Orte gezeigt, die Teil unser aller Alltag sind: uninszeniert, dreckig, ehrlich.

Kurt Prinz
Fotograf, Wien

Wien ist vermutlich die einzige Stadt, die ihren Bewohnern und Künstlern tagtäglich kulturell und in alltäglicher Praxis vorlebt, was der Begriff »Hauntology« zu bedeuten hat. Sie ist die gespenstischste Stadt Europas, in der die verschiedenen Geister von Nuss bis Marille ihr Unwesen in den Körpern und Köpfen der Menschen treiben. Wenn das Augerl fad und die Zunge schwer wird, dann erinnert man sich an die Vergangenheit, die je nach Fasson und Couleur die schönste Zeit gewesen ist. Was dem Wiener aber oft auch wurscht ist, weil man sichs eh immer gerichtet hat und von dieser Praxis auch in Zukunft nicht ablassen wollen wird.

Die Gespenster der Vergangenheit treiben auch Alex Dietrich um, seine Bilder verweisen auf das eigene und das kollektive Gedächtnis. Auf ein Rotes Wien mit den vielen eingelösten und uneingelösten Versprechen an seine einerseits geistig und andererseits ökonomisch subalternen Klassen. Auf die Bürger- und Arbeiterbezirke und ihre Leute, die sichs im letzteren Fall in einer Zeit des Post-Versprechens wieder richten müssen, aber meist nicht angenehm. Auf die alten Leut', die man ja in Ruhe lassen soll, und auf seine jungen, die in Ruhe gelassen werden wollen.

Daraus ergibt sich der Schmäh, der Blick von Alex. Es ist ein Blick auf die Leute, welche mit und in der Stadt leiden und leben – die Grenze verschwimmt. Die ihren Kelch austragen mit sich selber und mit anderen. Oder sich gegenseitig aufrichten in den wenigen Momenten, in denen das goldene Wiener Herz wirklich glänzt. Ab und an zeigt sich nämlich auch ein Gespenst seinem Publikum.

Alex hat ein Auge für diesen Geist der Stadt. Auf meinen Streifzügen mit ihm durch die Senfbauten bis hin zur Donauinsel und von der Innenstadt in die Brigittenau konnte ich immer den gleichen Vorgang beobachten. Eine Regung, ein Körper, ein Gesicht, welches sein Interesse weckt. Eine kurze Kompositionsarbeit, die, mit der Kamera fest ans Auge gepresst, verrichtet wird. Das Verewigen des in diesem Moment schon Verlorengegangenen auf die Filmrolle. Es ist dieser gespenstische Moment der Fotografie, die sich durch Alex als Medium mit Wien verbindet.

Er begibt sich so auf die Jagd nach einer unausgesprochenen Authentizität der Stadt, von der sich nicht genau sagen lässt, wann, wie oder ob sie existiert hat. Dieses sich aus der Entfremdung von und in der Welt ableitende Bedürfnis erfährt hier eine ästhetische Aufarbeitung. Die Schwarz-und-Weiß-Fotografie, die fürs Auge vielmehr ein Grau in Grau ist, deutet das Vergangene des Moments an und ordnet Alex Dietrichs Arbeiten direkt in den Kanon des »alten« Wiens ein, auch wenn es die Szenen eines »neuen« Wiens sind. Dieser Widerspruch wird in den Arbeiten sozusagen aufgehoben und in einem nostalgischen Gefühl synthetisiert.

Bereits Walter Benjamin betrachtete die frühe Porträt-Fotografie als eine Art »Kult der Erinnerung«, welcher die traurige Aura eines »letzten Mals« umstrahlt. »Da letzte Schmäh», der uns auf gespenstische Weise Dinge erinnern lässt, die uns erlebt erscheinen, ohne sie tatsächlich erlebt zu haben. Damit fängt Alex die Aura von Wien ein. Die Stadt, die ob ihrer Geschichte und nicht ihrer Gegenwart besucht wird. Die für ihre Bewohner durch Vergangenes und nicht Gegenwärtiges zum Leben taugt und erfahrbar wird. Alex Dietrich ist Wien – und Wien ist Alex Dietrich.

Johannes Rendl
Wien

PUCC
6_Lehárgasse
EINBAHN
FEUERWEHR
NOTRUF 122
RLF
18

Alex Dietrich
1987 geboren in Wien.